

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Pränumerationspreis
pro Quartal 1 Mark,
durch die Post oder Boten
bezogen.
Einzelne Nummer 10 Pf.

Hellweger Bote.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 41.

Uuna, Sonnabend, den 23. Mai 1891.

41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Plattdeutsche Gedichte.

(Nachdruck verboten.)

Was sind die Engel?

Es geht Blagen, de in de Schole nich detau te bringen sind, dat se op den Läherer paßt. Bold hätt je düt im Sinne, bold etwas Anderes, un nich selten kommt et vor, dat se do sit, as de Hafen un met wiet oppene Ogen am Schlopen sind.

Son old Drühmäneken was of de Nene Hinnerk Knijelands. Wenn mich tan ninen Glück dat Klaute Willemens Strotenbeds achter em gesetten hadd, dann war Hinnerk bi jede Frege, de de Läherer an em gerichtet hadd, so kumm geblewien as en ollen Seefisch. Do dwuer Willenken late en Tasche vull Appels oder Brotmüse of Brumen, oder jogar in de Schlachtied en dästigen Pinn Woz van einem Böckermann taum Präsente kreg, so holp he em dörch Vorjüggen so gadd as et geng, ut alle Roth und Verlegenheit.

Hinnerk öwver verklam seinen treuen Hölpfer woll es mā hoff, oder ganz falsch un dann kamen metinner ganz faulermälsche Unworten heut.

Ens hadd do Läherer de Jungsens den Saz van den ollen Weltwiesen Solon gefragt, de do hedden:

"Vor dem Tode ist keiner glücklich zu preisen." As Hinnerk nu bewieken soll, dat he opgepakt hatt, kam he no en Paar Minuten Bedenklied mit den Soh herut:

"Vor dem Tode ist keiner glücklich in Preußen!"

Bold klüftiger geng et noch op en anneren Rähe. In de Nellegonsstunde was dat Kapitel von de Engeln vorgelommen. As nu do Läherer sit am Ende van de Stunne divertigen woll, wat de Jungsens behollen haddet, stalt he de Frege:

Was sind die Engel? Knijelom?

Knijelomplaten hadd öwver wā nich opgepakt un wā ut sich selwer leene Silbe. Hec lehnen sic vor ächziderwer, taum Teelen, dat he von Willem Strotenbeds Hölpfe hännen woll. De flispern em of wader tan:

"Die Engel sind pure Geister, welche Verstand und freien Willen, aber keine Leiber haben."

Hinnerk ligg sic dat, wat he gehört hadd, no sine Wisse tercede, un taum Gejöhl van de ganze Schole kam et bi em herut:

"Die Engel sind Burgemeister, welche Verstand und freien Willen, aber keine Weiber haben!"

De Pastor un de Möller.

In sonne kleine Landgemeinde hadden se en ollen brauen Pastor. Do he binoh ale sine Pfarrtimmer, sogar de ganz Ollen, noch gedopt, oder wenigmens taum Owendwohl geföhrt hadd, so behamelt he se alle noch as Kämmer, un so kam et dann, dat he in de Sunndagskinnerleche nicht bloß an de Blagen, sonnern ot an de Groten sine Fragen richten.

Ens sat of de dicke Möller Mehlmann, van dem se sit verfallen, dat he wohn multern kann, gang breei in sine Famillgeleertenbank.

Op eenmol dreiben fid de Pastor noh sine Siet hen un reih:

Möller Mehlmann, wie heißt das siebente Gebot?

De Möller bedacht sich en Ogenblid un saggs dann: "Här Pastor, do hän ic mā mā met de dauden, denn ic hüm vor veertich Dage de Möhle an minen blüßen Jungen überdragen!"

Kindliche Kallenners.

Son veertich Dage vor Weihnachten kam de Dehme Dröbbermann es no sine Söster op Besuch. De Kämmer hadden immer grote Freude, wenn de Olle kam, denn se funden in sine Taschen nich bloß unauer Brumen und Brotmüse, sunnen de verhünn of jo nett mes ehr te dröbelen.

"Sögg et Drüggen," saggs he fär dat jenewjöhrige Därenten, "iou lange duert et noch, bis dat Christkindl kommt?"

Un Drüggen saggt: "Id mocht noch verrechnen ichlossen."

Dat kleine Hannewken, dat gar nich gärne Botteln at, reiy bruer: "Id mocht blos noch zweimal Botteln eten!"

As de Dehme öwver dat vierjährige Schmudelfränzen fragen, dat ion Asschilb dor't Water hadd, do triep dat Mannen: "Bitte komm blos nob zweimal in't Häuschen."

Auandwirthschaftliches.

Höufig nimmt man wahr, daß ein Beschlägen junger Pferde ohne Gewaltmaßregeln kaum oder überhaupt unmöglich ist. Die Anwendung letzterer macht die Sache meistens aber nicht besser, sondern

schlimmer und ehe man sich versieht, hat ein Thier Unfug angemommen, welche seinen Werth nicht unbeträchtlich beeinflussen. Wunder kann das aber eigentlich nicht nehmen, wenn man bedenkt, daß die Pferde nur in Ausnahmefällen auf den Beschlag vorbereitet werden. Das Verühren und Beklopfen der Füße seitens der Menschen ist den Thieren durchaus ungewohnt, andererseits werden beim Beschläge selbst oft Stellungen von den Thieren verlangt, die ihrem Körperbau direkt widersprechen. Man suche deshalb schon in früher Jugend die Füße daran zu gewöhnen, daß man sie an die Beine setzt; man freche ihnen zunächst nur leicht mit der Hand an den Beinen entlang, suche dann nach und nach den einen und den anderen Fuß zu heben, zunächst nur wenig, dann mehr und mehr, bis man die beim Beschläge nötige Stellung erreicht hat. Besonders auch ein Rennigen der Hufe, verbunden mit leichtem Klappern, trügt sehr zur allmäßlichen Gewöhnung an die Beschlagsoperation bei. Beim Beschläge hebe man die Füße nicht zu hoch auf, woza der Aufhalter steif neigt, weil die Stellung für ihn bedeutend bequemer ist. Besonders wenn der Aufhalter ein großer Mann ist, wird gegen diese Regel verstößen. Man ziehe die Beine ferner niemals nach ausswärtis, weil hierdurch dem Thiere das Gleichgewicht genommen wird und man es geradezu zwingt, sich der verlangten Stellung mit Gewalt zu entziehen. Auch ein zu langes Aufhalten eines Beines ist verwerflich, weil die Thiere ungeduldig und unruhig werden. Man lasse das Bein zeitweise hinsezen oder wechselt mit der Arbeit derart, daß man z. B. zunächst die Hufe nacheinander auswählt, dann beschlägt. Schläge und rote Behandlung sind beim Beschläge unter allen Umständen zu vermeiden; sie sind beim ersten Beschläge imitante, ein Pferd so zu verderben, daß es sich niemals ohne Gewaltmaßregeln ein Eisen anzulegen lohnt.

Wetter- und Bauernregeln in der deutschen Sprache.

Der Mensch möcht den Kalender, unter Herrschaft aber des Wetter. Heißt es in einem alten Sprichwort und dasselbe hat bis zum heutigen Tage noch nicht seine Geltung verloren. Maners hundertjährige Kalender misst mit seinen Wetterprognosierungen höchstens manchmal spöttisch und Herrn Adolph Hultz' Theorie mit den frischen Tagen erster, zweiter und dritter Februar steht in wissenschaftlichen Kreisen auf einer Eideckplatte, wie man ihn nicht denken kann. Aber jetzt unter Meteorologen, welche unglaubliche Prognosie möcht haben, gelingt ein, das die Witterungsstände noch manchen deutlichen Punkt enthalten, den angespülten der heutigen Wissenschatz noch unmöglich war und ist. Deshalb liebt es das größere Publikum, bezüglic Steigung der Wetterprognose schließlich keine Zurück zu den Wetter- und Bauernregeln zu nehmen, da um wie alle Sprichwörter auf Beobachtung und Erfahrung vieler Landsleute aus allen Staaten der Weltwissenschafft gründen. Und da die abnorme Witterung dieses Jahres das "Wetter" zum liebtesten Gespräch in der Gesellschaft gemacht hat, so wollen wir auch einmal unter die Wetterregeln gehen, indem wir die Bauernregeln, die die einzelnen Monate des Jahres betreffen, theilweise wenigstens unserer Freizeit zur Kenntnis zu bringen beabsichtigen.

Hängen wir mit dem Januar an. Den ersten Monat des Jahres wünscht der Bauer im allgemeinen falt:

"Januar warm,
Das Gott erdarn!"
Gelinder Januar
Bringt ein spätes Frühljahr."

Was die einzelnen Tage des Januar betrifft, so heißt es vom Neujahr:

"Die Neujahrsacht hilf mir klar
Dentet mir ein gutes Frühjahr."

An den Dreikönigstag knüpft sich in der Mark und in Westfalen der Glaube an einen Wetterwechsel:

"Die heiligen drei Könige kommen zu Wasser
oder gehen zu Wasser."

Von dem 10. Januar dem Tage Pauli Bekehrung wird ausnahmslos jedes gefordert:

"Sant Paulus lädt mit Sonnenchein

Bringt Fruchtbarkeit dem Korn und Wein."

Der heilige Kornelius auch Klemens genannt, gilt im Volle, wie legitime Namen es schon dorthin, für den kalten Monat des Jahres. Gundmann, wie Winzer erwarten vom Februar Kälte, weil sie sonst auf einen Nachwinter gefaßt zu sein glauben:

"Frict es nicht im Herbst ein,

Wid's ein schlechtes Kornjahr sein."

Besonders ist es aber der Wichtmessing in diesem Monat, der nach dem Glauben aller germanischen Völker einen großen Einfluß auf das Wetter ausüben kann im Stande ist. Ein heiliger Wichtmessing zeigt eine lange Dauer des Winters an, deshalb heißt es:

"Nichtmess im Kiel, Übern im Schne" oder

"Auf Nichtmessen steht der Schöfer lieber das Wolf im Stalle,

als die Sonne."

Weil jerner die Monate Januar und Februar der Ende genau Fruchtbarkeit durch ihre Schneemassen angezeigt haben, so wird für den März im Allgemeinen Trockenheit erwartet:

"Fruchtbar März ist des Bauern Schwatz."

Aber tragend soll der März nicht warm sein, aus Reicht vor späteren Nachfrösten:

"Fruchtbar März ist Gold wert."

Eine andere Bauernregel steht und:

"Frößbüthe ist nicht gut,

Frößbüthe ist ganz gut."

Der April steht bei den Deutschen in Rüste der Unbefriedigkeit; heißt es in schw. im Sprachgebrauch: weiterwählich wie Aprilwetter". Von den die Eigenthalt des

Monats April betreffenden Sprichwörtern sei hier nur eins genannt:

"Aprilwetter und Krautfrisch,
Iß veränderlich von Anbeginn."

Der Bauer hat einen noch April nicht anger:

"Wenn April leucht und noch

Fällt er Scheuer und Hof."

Abwärts hervon sage eine andere Bauernregel:

"März, April und Mai,

Sind ne kroß alle drei,

Und der Juny bringt dann warmen Regen

Das bedeutet großen Gotteseigen."

Der Mai, der von untenen Dichtern gesiehte Liebesmonat, dem die Engländer den Beinamen "Merry month of May" gegeben haben und mit dem erft bei uns in Deutschland die Frühlings letzten Einzug hält, wird in merkwürdiger Uebereinstimmung sowod vom Bauer wie vom Winzer nach gewünscht:

"Mai steht und nach

Fällt dem Bauer Scheuer und Hof."

Die drei getrennten Herren" Pontianus, Servatius und Stephanus (12., 13. und 14. Mai) sind in diesem wunderseligen Monat nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa als töltedringende Tage verschieden und haben den ihres Beinamens "Friedländer" oder "Diebstäbler" erhalten. In diesen drei Gottheiten rechnet man auch den "Maneros", denn es heißt auch:

"Maneros, Pantratus, Servatius

Bringen oft Kälte und Verderb."

Zu den letzten Tagen im Mai zählt man auch den Urbanstag, der übrigens für den Winzer von hoher Bedeutung ist:

"Schließt am Urbanstag die Sonne,

So gerath der Wein zur Sonne,

Regnet aber, nimmt er Schaden,

Und wird selten wohl gerathen."

Wegen der Heiterkeit fordert man von Juni Trockenheit, aber kein Winter.

Vom Johannistag (24. Juni) will man wissen, daß er leicht eine Wetteränderung hervorruft, und der Wetterdödtag (8. Juni) soll bestimmd auf das Wetter für längere Zeit anwirken.

"Wie Wetter zu Medardt fällt, es bis zum Rönsdtheim anhält."

Der Juni soll aber auch nicht kalt sein, denn:

"Wenn Juni kalt und noch, verdikt er meist das ganze Jahr."

Der Juli enthält den Siebenstagsitag (10. Juli), der von vielen, vielen Menschen trocken gewünscht wird. Das Wetter des Juli, des Fortentwands unserer Schulen und englischer Reisemonats für Groß und Klein, hängt ja noch dem allgemeinen Glauben von dem des Siebenstagsitages oder auch Sieben-Brüdertags ob und

"Wie das Wetter zu Sieben-Brüdertag ist, so soll es sieben Wochen reißen."

Aber nicht nur das reisende Publikum, sondern auch Landmann und Winzer fordern vom Juli Wärme:

"Die Julisonne arbeitet für zwei."

Von den ersten Wochen des August heißtt man auf das Wetter für den Winter:

"It's in den ersten Wochen heißtt, je bleibe der Winter lange weiß."

Der 15. August hat für den Winzer eine besondere Bedeutung:

"Blümelsabt Maria (15. August) Sonnenchein, bringt guten Wein."

Der September leitet den Herbst ein. Der Winzer will sich ihm natürlich trocken:

"Wenn Septemberregen den Winzer trifft,

So ist er ideale wie Gift."

wogegen man in Norddeutschland, wo kein Weindau stattfindet, umgekehrt sagt:

"Am Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen."

Sonst zieht sich der September noch durch eine gewisse Wetterfestigkeit aus:

"Das Wetter vom Regentag, hält die zu Michaelis."

(1. September bis 29. September.)

Vom Oktober heißtt es: "Warmer Oktober bringt keinen Fröß" und als Schneetag wird besonders Schödeln (16.) gerühmt. Ende Oktober erwartet man in Süddolenland viele wenige Schneetage, die der Norddeutsche ungläubiger Weise "Ultrameisterwinter" heißt.

Schneit ist im November erwünscht: "Kostenberdine hat der Saat nicht weiß", und selbst der Regen ist kein unliebsamer Gegenstand.

"Im November viel Regen,

Auf den Weinen viel Gros."

Eine eigenhümliche Wettervorhersage knüpft sich an den Allerheiligentag (1. November). Wenn der Spaz von einer um Allerheiligen angebrachten Wolk trocken ist, so soll ein harter Winter folgen, ist er nah, ein milder. Doch steht wird im November noch nicht erwartet, weil man annimmt, daß die übrigen Winternotionen wahrscheinlich warmer Wetter bringen.

Wenn die Wölfe Martin (11. Nov.) auf dem Eis sitzen, werden sie Weihnachten im Kriege geben."

Der Dezember schüchert das nicht nur, sondern soll toll sein:

"Dezember fällt mit Schnee,

Giebt Schnee auf jeder Hof."

Wenn aber der Dezember milde ist, so läßt der Landmann mit Reicht:

"Gute Weihnachten, welche Ostern."

Zu diesem Jahre haben wir aber nicht nur weiße Weihnachten, sondern auch weiße Ostern gehabt, und es giebt einige Wetterprognosen, die weiße Ostern voransagen wollen, aber hoffentlich gelten diese Prognosen nicht in ihrem Vaterlande.